



Nr. 277.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

92. Jahrgang.

Ercheinungsweise: Amal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Seite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg. Restanten 25 Pfg. Schluss für Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernspr. 9.

Montag, den 26. November 1917.

Bezugspreis: In der Stadt mit Frachtkosten Mk. 1.65 vierteljährlich, bezugspreis im Ort und Abgabeposten Mk. 1.55, im Fernverkehr 1.65. Postgebühr in Briefen 30 Pfg.

Neue französische Angriffe bei Verdun.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die amtlichen deutschen Meldungen.

Neue siegreiche Abwehr des englischen Massensturms im Westen und Südwesten von Cambrai.

(WTB.) Großes Hauptquartier, 24. Nov. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Bei gesteigerter Artillerietätigkeit in Flandern wechselten Feuerwellen von großer Festigkeit mit Störungsfeuer zwischen den von Boesinghe auf Staden und von Sporn auf Roulers führenden Bahnen. Südwestlich von Cambrai suchte der Engländer erneut die Entscheidung. Starke Feuertämpfe auf der Front von Queant bis Vanteug leiteten die Schlacht ein. Ein starker Angriff auf Inchy brach vor dem Dorf zusammen. Moeuvres wurde in erbitterten Kämpfen gegen mehrfachen Ansturm zäh verteidigt. Von besonderer Wucht war der auf Bourlon, Fontaine und La Folie gerichtete Stoß. Einer dichten Welle von Panzerkraftwagen folgte tiefgegliedert die Infanterie. Ihre Kraft brach sich an dem Helmenut unserer Truppen und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Den unter schweren Opfern nur langsam auf Bourlon Boden gewinnenden Feind traf der Gegenstoß im Angriff bewährter Truppen; sie warfen ihn aus Dorf und Wald Bourlon wieder hinaus. In mehrmaligem vergeblichem Ansturm gegen das heiß umkämpfte Fontaine und den Wald von La Folie erschöpfte der Feind seine Kräfte. Die Truppen, die am Tage vorher bei der Erstürmung des Dorfes ihren glänzenden Angriffsschneid bewiesen, haben sich gestern ebenso standhaft und tapfer in der Abwehr geschlagen. 30, allein vor Fontaine liegende zerstückte Panzerkraftwagen geben ein Bild über den Einsatz der feindlichen Kräfte. Starkes Feuer hielt auch während der Nacht in einzelnen Kampfabschnitten an. Unsere Artilleriewirkung hielt nachts Vorstöße gegen Rumilly und südöstlich von Masnières nieder.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: An vielen Stellen der Front erhöhte Tätigkeit der Franzosen.

Seit dem 20. November verloren unserer Gegner im Luftkampf und durch Abwehrfeuer 27 Flugzeuge. Rittermeister Freiherr von Nidthofen errang seinen 62., Leutnant Freiherr von Nidthofen seinen 26., Leutnant Bongart seinen 24. Luftflug.

Westlicher Kriegsschauplatz: Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front: Das Feuer lebte zwischen dem Prespasee und Monastir sowie im Cernabogen auf.

Italienische Front: Westlich von der Brenta und zwischen Brenta und Piave scheiterten italienische Angriffe.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zerplitterung der englischen Angriffe westlich von Cambrai.

(WTB.) Großes Hauptquartier, 25. Nov. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern steigerte sich der Artilleriekampf am Nachmittag zwischen dem Houthousterwalde und Zandvoorde zu großer Stärke. Ein englischer Vorstoß an der Straße Bern-Menin scheiterte. Auf dem Schlachtfeld südwestlich von Cambrai spielten sich heftige,

aber nur örtlich begrenzte Kämpfe ab. Gegen Inchy setzte der Engländer starke Kräfte zu neuen Angriffen ein. Viermal stürzten dicke Infanteriewellen vergeblich vor. Ihre Verluste waren besonders schwer. Im Gegenstoß gewannen unsere Truppen mehrere 100 Meter nach vorwärts Raum. Nach heftiger Feuerwirkung griff der Feind am Abend Dorf und Wald Bourlon an. Unter dem Schutze von Nebelwolken drang er bis zum Dorfe vor. Die zum Gegenstoß eingesetzten Gardejäger warfen in erbittertem nächtlichen Kampfe mit blanker Waffe den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück, während pommerische Grenadiere am Rande des Waldes jeden feindlichen Ansturm zum Scheitern brachten. Nach dem Mißlingen des Frühangriffes auf Vanteug erfolgten dort am Nachmittag nur schwächere Teilvorstöße.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Die Tätigkeit der Franzosen blieb fest auf der ganzen Front. Stärkere Erkundungsabteilungen führten gegen unsere Linien vor. Der Artillerie- und Minenwerferkampf war insbesondere nordöstlich von Craonne, in mehreren Abschnitten der Champagne und auf dem östlichen Maasufer gesteigert. Eigene Sturmtrupps brachten von gelungener Unternehmung westlich von Beaumont zahlreiche Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Ostlich von St. Mihiel und namentlich im Sundgau verstärktes Artillerie- und Minenfeuer. Im Walde von Apremont und bei Ammerweiler wurden stärkere französische Vorstöße abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz und mazedonische Front: Nichts Besonderes.

Italienische Front: Italienische Angriffe zu beiden Seiten des Brentatales und gegen den Monte Pertica brachen vor unseren Linien zusammen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung.

(WTB.) Berlin, 25. Nov. Abends. Amtlich wird mitgeteilt: In Flandern und südwestlich von Cambrai lebhaftere Feuertätigkeit in einzelnen Kampfabschnitten. Auf dem Ostufer der Maas sind französische Angriffe zwischen Samogneux und Beaumont im Gange. Erfolgreiche Kämpfe im Gebirge zwischen Brenta und Piave.

Die Hoffnung auf die Panzerkraftwagen.

Zürich, 25. Nov. Wie Havas aus Paris berichtet, feiern die französischen und englischen Blätter den Erfolg bei Cambrai als einen großen englischen Sieg und weisen namentlich darauf hin, daß die Ehre des Tages den Tanks gebühre. Anschließend melden französische Blätter, daß die Heeresleitungen der Alliierten beabsichtigen, den Bau von Tanks weiter in großem Stil zu betreiben, um nächstes Frühjahr bei den Angriffen viele Hunderte auf allen Fronten zu verwenden.

Der italienische Bericht.

(WTB.) Rom, 25. Nov. (Heeresbericht vom 24. Nov., nachmittags.) An der Gebirgsfront von der Hochfläche von Asiago bis zur Piave scheiterten mächtige Angriffe des Gegners, welche in umfangreicher Weise von Artilleriefire vorbereitet und die mit Hartnäckigkeit ausgeführt worden waren. In der Ebene versuchten feindliche Abteilungen die Piave mittels Booten zu überschreiten. Sie wurden im Fluß zusammengeschossen. Drei feindliche Flugzeuge wurden durch unsere Flieger zum Absturz gebracht. — In Albanien griffen starke feindliche Kräfte in der Nacht vom 23. Nov. unsere Linien zwischen Bojusa und Osm südlich von Vestimian an. Sie wurden abgewiesen. Einige von ihnen zwischen Mo-

nen Monastir und Preslescha erungene Vorteile wurden durch unsere Gegenangriffe wieder zunichte gemacht.

Die Verhältnisse an der russischen Front.

(WTB.) Amsterdam, 24. Nov. Der „Times“ zufolge ist die Lage an der russischen West- und Nordwestfront kritisch. Die Truppen sind erschöpft und haben Mangel an Lebensmitteln und Winterkleidern. Die Petersburger Truppen verlangen die Einstellung des Bürgerkrieges und die Bildung eines Ministeriums. In Südrußland ist die Lage der Armeen besser. Die Bauern schicken erhebliche Vorräte nach der Südwestfront, die mit der früheren Regierung sympathisieren soll.

Italien verlangt energische Hilfe.

(WTB.) Bern, 26. Nov. „Journal de Geneve“ meldet aus Mailand, der „Corriere della Sera“ berufe sich auf die Erklärung Lloyd Georges bei Ausbruch der Krise, daß man Italien sofort Hilfe schicken müsse. Die Nervosität des Mailänder Blattes über das paketweise Eintreffen der alliierten Truppen geht deutlich aus der kategorischen Erklärung hervor, daß man für die italienische Front nicht die gleiche Methode wie für die starke französische Westfront anwenden dürfe. Unverzügliche Hilfe an dem meistbedrohten Frontabschnitt könne nunmehr, da die italienischen Truppen kräftige Beweise ihres wiedergekehrten Kampfes abgelegt hätten, die Bresche wieder gut machen, die, falls sie sich erweitern sollte die ganze Linie gefährden und später noch viel größere Verstärkungen nötig machen würde. Es sei im gemeinsamen Interesse aller Alliierten, neue deutsche Erfolge unmöglich zu machen, die, falls sie militärisch nicht bedeutend wären, schwerwiegende Bedeutung hätten.

Französische Offenheiten über den italienischen Zusammenbruch.

Lugano, 24. Nov. Unter dem Titel „Der italienische Zusammenbruch“ veröffentlicht Clemenceaus Organ „L'Homme Libre“ folgende Mitteilungen: Bis zum 25. Oktober sei die Lage Italiens eine solche gewesen, daß blutige Revolten in Turin, Genua, Ravenna und anderen Städten ausbrachen und Sizilien, Sardinien, die römische Campagna und viele andere Orte massenhaft Deserteur beherbergten, welche zunächst heurlaubt waren und sich dann weigerten, zu ihren Regimentern zurückzukehren. Das Heer war demoralisiert. Als dann der Offensivstoß bei Feltre und Tolmein einsetzte, warfen zwei italienischen Brigaden die Waffen weg. Eine Bersagliere-Abteilung, welche allein tapfer standhielt, wurde geopfert. Die Panik griff immer weiter um sich und erfaßte auch die dritte Armee im Süden, deren linker Flügel ungeschützt blieb. Die Führer mußten, um größeres Unglück zu verhüten, den Rückzug anordnen, für den aber keinerlei Vorbereitungen getroffen und keine Straßen vorbereitet waren. Es fehlte an Verpflegung, die an der Front angehäuft dem Feind in die Hand fiel. So kam es, daß der Feind 250 000 Gefangene und 2300 Geschütze als erbeutet melden konnte, und diesmal hat er nicht gelogen. Aber noch viel ernstere Folgen hatte der Zusammenbruch. Mehr als 400 000 Soldaten stößen nach allen Richtungen und zerstreuten sich in Italien bis nach Rom. Dies ist nun anders geworden. Die ganze Nation hat verstanden, was auf dem Spiele steht. Sozialisten und andere Kriegsgegner scharen sich um die Regierung, die Deserteur stellen sich in ihren Kasernen ein, und die Räuberhöhlen leeren sich. (1) Franzosen und Engländer werden vom Volk jubelnd begrüßt. Vielleicht wird der Feind Benebig noch befehen, aber Dinge, wie sie am Monzo geschahen, wären nicht mehr möglich.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Anmeldung der Zwiebelvorräte.

Auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 604) und der Bekanntmachung des R. Ministeriums des Innern vom 16. November 1917 über Auskunftspflicht, Staatsanzeiger Nr. 270, wird hiemit **Auskunft über die Zwiebelvorräte des Bezirks verlangt.**

Es ist deshalb jedermann, der Zwiebel im Gewahrsam hat, verpflichtet, sie nach Gewicht bis 1. Dezember d. J. dem Ortsvorsteher anzumelden; Mengen unter 20 Pfund bleiben von der Anmeldung befreit.

Die Herren Ortsvorsteher wollen die eingekommenen Anmeldungen bis spätestens 5. Dezember d. J. dem Oberamt vorlegen.

Calw, den 24. November 1917

R. Oberamt: Binder.

Verfügung des Ministeriums des Innern über die Vornahme einer Viehzählung am 1. Dezember 1917.

Unter Bezugnahme auf die Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen, betreffend die Vornahme vierteljährlicher Viehzählung, vom 12. Februar 1917 (Staatsanzeiger Nr. 36) wird für die am 1. Dezember 1917 vorzunehmende Viehzählung folgendes bestimmt:

§ 1. Die Durchführung der Viehzählung liegt den Gemeindebehörden ob und erfolgt wie seither mittels Ortslisten in der Weise, daß die mit der Aufnahme betrauten Personen (Zähler) am Zählungstag das zu zählende Vieh nach den in der Ortsliste unterschiedenen Gattungen und Altersklassen sowie unter Beachtung der der Ortsliste aufgedruckten Bestimmungen von Haus zu Haus (Stall zu Stall) ermitteln und in die Ortslisten eintragen.

Als Zähler sind nur zuverlässige und möglichst ortskundige Personen zu bestellen.

§ 2. Von den Ortsvorstehern ist vor der Zählung in ortstüblicher Weise bekannt zu machen, daß am 1. Dezember 1917 eine Zählung der Pferde, der Esel, Maultiere, Maul-

esel, des Rindviehs, der Schafe, der Schweine, der Ziegen, der Gänse, der Enten und der Hühner stattfindet. Die Ortsvorsteher haben in dieser Bekanntmachung jedermann, der solche Tiere besitzt, unter Hinweis auf die Strafbestimmungen (§ 4 der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917, Reichs-Gesetzbl. S. 81) aufzufordern, die in seinem Besitz befindlichen Tiere dem Zähler, der zu ihm ins Haus kommt, oder in dem Zählungsfragebogen, der ihm zugesandt wird, genau anzugeben und, wenn bis zum Ablauf des Zähltags weder ein Zähler gekommen, noch ein Zählfragebogen zugestellt worden ist, die Tiere innerhalb 3 Tagen nach dem Ablauf des Zähltags dem Ortsvorsteher oder der von dem letzteren bestimmten Stelle anzuzeigen.

§ 3. Nach erfolgter Aufnahme des Viehbestandes hat der Zähler die Ortsliste zusammenzurechnen hinsichtlich der ordnungsmäßigen und vollständigen Ausführung der Zählung zu beurkunden und spätestens am 4. Dezember 1917 dem Ortsvorsteher zu übergeben.

Der Ortsvorsteher hat die von dem Zähler ausgefüllte Ortsliste soweit möglich auf ihre Vollständigkeit und auf die Richtigkeit der einzelnen Einträge zu prüfen, die nachträgliche Ergänzung oder Berichtigung etwaiger unvollständiger, ungenauer oder unrichtiger Einträge zu veranlassen und die erfolgte Prüfung zu bescheinigen. Sofern die Gemeinde in mehrere Zählbezirke eingeteilt war, ist das Ergebnis der einzelnen Ortslisten vom Ortsvorsteher zusammenzurechnen.

Das Gesamtergebnis der Zählung in der Gemeinde ist von dem Ortsvorsteher spätestens am 6. Dezember 1917 auf besonderer Postkarte dem Statistischen Landesamt Stuttgart mitzutellen.

Der vorgenannte Termin ist zur Ermöglichung der rechtzeitigen Einsendung des Landesergebnisses an die zuständige Reichsstelle genau einzuhalten.

§ 4. Die durch die Zählung den Gemeinden erwachsenden Kosten sind von der Gemeindekasse zu tragen.

Die für die Zählung erforderlichen Vorbrude, nämlich Ortslisten (Titel- und Einlagebogen) und Postkarten, gehen

den Gemeinden von dem Statistischen Landesamt zu.

Sofern die Ortslistenvorbrude nicht spätestens bis 27. November 1917 den Gemeinden zugekommen sind, ist unverzüglich an das Statistische Landesamt in Stuttgart Anzeige zu erstatten.

Stuttgart, den 17. November 1917.

Reichsamt

Die Herren Ortsvorsteher werden auf vorstehende Verfügung mit dem Auftrag hingewiesen, den Termin für Einbringung des Gesamtergebnisses an das R. Statist. Landesamt, spätestens 6. Dezember 1917, pünktlich einzuhalten.

Calw, den 24. Nov. 1917.

R. Oberamt: Binder.

Behandlung beschlagnahmter Wäsche.

An der durch die Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 25. August 1917 (Calwer Tagblatt Nr. 212) beschlagnahmten Bett-, Haus- und Tischwäsche der Wäscheverleihgeschäfte, Hotels, Gastwirtschaften und ähnlichen Gewerbe- und gemeinnützigen Betriebe dürfen gemäß § 7 dieser Bekanntmachung Veränderungen nicht vorgenommen werden, die die einzelnen Gegenstände ihrem bestimmungsgemäßen Gebrauch entziehen.

Es dürfen also z. B. Tisch- und Mundtücher nicht zerschneiden und etwa zu Handtüchern oder dergl. verarbeitet werden.

Soweit in einem Betriebe entbehrliche Wäschestücke vorhanden sind, ist es vaterländische Pflicht, sie dem amtlichen Einkäufer der Reichsbekleidungsstelle, Herrn Wolfgang Müller in Berlin NW. 7, Unter den Linden 40-41, freiwillig zum Ankauf anzubieten. Sie dienen dann insbesondere zur Herstellung dringendst benötigter Säuglingskleidung und Wäsche sowie sonstiger militärischer Bekleidung.

Calw, den 19. November 1917

R. Oberamt: Amtmann Strope.

Zur Kriegslage. — Die Verhältnisse in Rußland. — Aus dem Ententelager.

Der große englische Durchbruchversuch westlich und südwestlich von Cambrai ist nach dem letzten Mißlingen am Samstag in örtliche Teilangriffe zersplittert worden. Die englischen Vorstöße richteten sich besonders gegen den 8 Kilometer östlich von Cambrai liegenden Ort Fuchy, und das 5 Kilometer östlich von Cambrai liegende Bourlon. Auch das dicht südöstlich von letztgenanntem Ort gelegene Fontaine wurde heftig angegriffen, aber die Feinde rannten vergeblich an; sie sind trotz ihrer stählernen Schrittmacher, den Tanks, nicht weiter vorwärts gekommen. An den andern Frontabschnitten war in den letzten Tagen reges Artilleriefeuer, sowohl in Flandern, wie auch an der gesamten französischen Front von Soissons an. Der Feind bezweckt damit in erster Linie die Festhaltung unserer Truppen an den verschiedenen Frontabschnitten und die Verschleierung seiner strategischen Absichten. Jetzt haben die Franzosen wieder im Norden von Verdun angegriffen, zwischen Samogneux (10 Kilom. nördlich der Festungsitabelle), das direkt am östlichen Maasufer liegt, und dem etwa 5 Kilometer östlich davon gelegenen Beaumont. Ob es sich um ein Unternehmen großen Stils handelt, oder nur um einen örtlichen Angriff mit starken Kräften, wird sich erst zeigen müssen. In Italien scheinen die Vorbereitungen so weit gediehen zu sein, daß weitere größere Kämpfe in Aussicht zu nehmen sind. Zwischen Brenta und Piave im Gebirge gehen die Operationen der Verbündeten trotz heftigsten italienischen Widerstands vorwärts und an der unteren Piave warten unsere schon auf dem westlichen Ufer stehenden Formationen, bis auch für sie der Befehl zu weiterem Vorwärtsdringen gegeben wird. Auf den Konstantinopelkriegsschauplätzen ist einzig und allein der Engländer tätig, sich leichten Raubs die gewünschte Beute zu holen. In Ostafrika mühen sich die mehrfache englische Uebermacht immer noch gegen die kleine Heldenschar unserer Ostafrikaner ab, in Palästina rücken die Feinde jetzt auch von Süden her gegen Jerusalem heran, in Mesopotamien machen sie ebenfalls große Anstrengungen und jetzt haben sie auch im Süden der arabischen Wüste, nördlich von Aden, mit ihrem Vormarsch wieder begonnen. Vielleicht haben die Befestigungsversuche bei den Arabern jetzt stärkeren Erfolg gehabt, als vor einem Jahr, wo die Engländer von den türkenfreundlichen Arabern bis unter die Tore der Festung zurückgedrängt wurden. In Palästina aber wie in Mesopotamien verfolgen unsere türkischen Bundesgenossen dieselbe Taktik, wie wir an der Westfront, dem Feind in rückwärtige Stellungen auszuweichen, bis sie in der Lage sind, einen entscheidenden Schlag zu führen. Und diese Taktik hat den Engländern schon manche schweren Schlägen verursacht.

Von Rußland sind immer noch keine verlässlichen Nachrichten zu erhalten. Ueber das angebliche Waffenstillstandsangebot der Maximalisten liegt in Berlin noch keine Bestätigung vor. Aber es scheint doch, daß die derzeitige Regierung mit aller Kraft für Friedensverhandlungen sich einsetzt, und in dieser Absicht vom Volk und von großen Teilen des Heeres unterstützt wird. Um dem Volk zu zeigen, für welche Ziele der Alliierten die russischen Soldaten geopfert werden sollen, beginnen die Zeitungen der Maximalisten die Geheim-

verträge Rußlands mit den Alliierten Rußlands zu veröffentlichen. Sie haben jetzt schon das Abkommen über die Dardanellen und die Finanzkonferenz der Entente veröffentlicht, und kompromittierende Geheimtelegramme des früheren bürgerlichen Außenministers Tereschtschenko. Die Ententepresse faucht und schnaubt natürlich fürchterlich über diesen „Verrat“. Man ist sich in Ententekreisen zwar noch nicht ganz einig, was man mit den Russen anfangen will, aber vorerst werden die Kriegsmaterial- und Lebensmittellieferungen, sowie die Anleihen an Rußland eingestellt, und die amtlichen Kreise haben an die Maximalisten das fürchterliche Ultimatum gerichtet, wenn sie die Geheimverträge veröffentlichen, würden die Bolschewisten der Alliierten abdampfen. Das ist den Russen zweifellos die geringste Sorge. Aber die Alliierten drohen auch wieder mit Japan. Clemenceau deutet in seinem „freien Menschen“, den er jetzt doch nicht mehr den „geketteten Menschen“ nennen kann, wo er selbst den Diktator spielen, und anderer Leute Meinung unterdrücken will, geheimnisvoll an, daß Japan doch noch militärische Hilfe leisten wird, worüber bei der Ententekonferenz gesprochen werden soll. Den Russen will man wieder mit der Drohung der Befehzung der Mandchurei durch die Japaner Angst machen. Von Japan selbst aber hört man bis jetzt noch nichts.

Dagegen dringen Stimmen aus dem Ententelager, nach denen anzunehmen ist, daß die soeben beschlossene Einheitsfront nicht nur bezüglich der militärischen Front gewisse Lücken aufzuweisen hat, sondern auch bezüglich der politischen. Die Engländer und Franzosen scheinen hintereinander gekommen zu sein, weil die Engländer es sich nicht gefallen lassen wollen, daß sie noch weitere Teile an der Westfront übernehmen sollen. Andererseits gewinnt man aus den Auseinandersetzungen zwischen der englischen und amerikanischen Presse den Eindruck, daß auch hier nicht alles stimmt. Lloyd George scheint sich den Wilsonschen Anordnungen nicht in allem fügen zu wollen, Wilson aber verlangt unbedingten Gehorsam. Wir wollen uns jedoch in die häuslichen Angelegenheiten der Entente nicht mischen, sondern lieber an der äußeren Einheitsfront so wie bisher weiter hämmern, dann wird wohl auch bald die innere Einigkeit in Trümmer gehen.

Der Anhang der Maximalisten.

(WB.) Kopenhagen, 25. Nov. Der ausländische Pressevertreter der Bolschewiki an der schwedischen Grenze erhielt ein amtliches Telegramm aus Petersburg vom 23. Nov., wonach jetzt auf der Seite der Bolschewiki stehen: die gesamte Arme und Flotte, sowie der ganze nördliche, westliche und südwestliche Teil des Reiches mit den Städten Petersburg, Moskau, Charkow, Kiew und Odessa, sowie das ganze Uralgebiet und Sibirien. Von den Fronten kommen Hunderte von Abgeordneten, die die Mitteilung vollständiger Solidarität mit der neuen Regierung überbringen. Die Lebensmittelfrage ist ernst, doch ist es bisher mit großer Anstrengung gelungen die Schwierigkeiten zu überwinden. Es ist nur noch schwierig, Brot zu beschaffen. Die niederen Eisenbahnbeamten stehen auf der Seite der Bolschewiki. Die Sabotage der höheren Beamten ist daher von geringer Wirkung. Der Oberkommandierende, General Duchonin, ist verhaftet

worden. Die Wahlen zur verfassunggebenden Nationalversammlung haben bei der Flotte stattgefunden und beim Heere begonnen. In den Städten finden die Wahlen am 14. Nov. alten Stils statt. Die bürgerlichen Parteien wollen sich nicht unterwerfen, sondern verüben überall Sabotage, wo dies möglich ist und setzen ihre Hoffnung auf Kaledin. Das Ausbleiben telegraphischer Nachrichten aus Petersburg im Auslande ist auf Sabotage der Telegraphenbeamten zurückzuführen. Diese hofft man jedoch noch zu überwinden.

„Novembriiten und Dezembriiten“.

(WB.) Kopenhagen, 25. Nov. Telegramme aus Haparanda besagen, ein Franzose, der vorgestern aus Rußland in Haparanda eingetroffen sei, habe mitgeteilt, daß die Soldaten an der Front in zwei Gruppen geteilt seien, in Novembriiten und Dezembriiten. Die erstere habe beschlossen, die Front noch in diesem Monat zu verlassen, die zweite wolle zu Weihnachten von der Front in die Heimat zurückkehren.

Die wirtschaftliche Desorganisation in Rußland.

Basel, 24. Nov. Ein Petersburger Sonderkorrespondent der „Basler Nationalzeitung“ entwirft ein treffendes Bild über die chaotischen Zustände in Rußland. Er teilt mit, daß seit Monaten viele Tausende vollbeladene Eisenbahnwagen in Petersburg stehen und vergeblich auf ihre Ausladung warten. Einer der Höchstbeamten des russischen Eisenbahnministeriums, Tschahoffski, wurde von der Regierung mit der Zählung der Wagen beauftragt und gab in seinem offiziellen Bericht an, daß 834 mit Lebensmitteln beladene Wagen gegenwärtig in den Vororten Petersburgs ständen, ohne daß es jemand eingefallen wäre, sie auszuladen. Dies sei aber eine Bagatelle im Vergleich zu der noch viel erstaunlicheren Tatsache, daß allein auf der Station Petersburg 241 000 Ruds gleich 4 Millionen Kilogramm Lebensmittel von den Ratten aufgefressen wurden.

England beschlagnahmt den russischen Schiffsraum.

(WB.) Kopenhagen, 24. Nov. Ein russisches Blatt teilt mit, daß die Engländer alle russischen Schiffsräume in den nördlichen Gewässern beschlagnahmt haben. Auch der russische geschützte Kreuzer „Astoria“, der im Mittelmeer steht, ist unter englische Aufsicht in die Wache gestellt worden.

Wilson droht den Russen.

Berlin, 26. Nov. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Rotterdam berichtet wird, meldet „Associated Press“ aus Washington, in amtlichen Kreisen vertrete man die Ansicht, daß die Friedensbewegung der Bolschewiki Rußland in die Lage der Nationen versetzt habe, mit denen keine freundschaftlichen Beziehungen unterhalten werden könnten. Wenn die jetzige Revolution erfolgreich sei, würde es schwierig werden, Rußland als neutralen Staat zu behandeln wegen der Vorteile, die Deutschland daraus ziehen würde.

Caillaux gegen Herze.

Berlin, 26. Nov. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Genf erhob Caillaux gegen

Hervé, der in seiner „Victoire“ die Anschuldigungen gegen Caillaux wegen angeblicher pazifistischer Tätigkeit wieder aufgegriffen hat, die Verleumdungsklage. Der Prozeß wird vor dem Schwurgericht zum Austrag kommen.

Clemenceaus Blatt über Japan.

Bern, 25. Nov. „Comme Libre“ schreibt daß man in japanischen Kreisen nicht an einem nahe bevorstehenden militärischen Eingreifen Japans auf den europäischen Fronten zweifle und daß diese Frage auf der Pariser Konferenz, deren Datum übrigens immer noch nicht festgestellt sei, sehr wahrscheinlich erörtert werden würde. Die Entsendung einer kleinen japanischen Armee sei nicht ausgeschlossen. In dieser Hinsicht sei wahrscheinlich etwas im Gange. Die Japaner seien zwar von der Notwendigkeit und Wichtigkeit ihres Eingreifens noch nicht überzeugt und fürchteten, daß Mißverständnisse austauschen könnten. Andererseits beanspruche auch die Lage in Rußland und China die ganze Aufmerksamkeit Japans. Alle diese Erwägungen hinderten jedoch die japanische Regierung nicht, der Pariser Konferenz der Alliierten die größte Bedeutung beizulegen.

Bermischte Nachrichten.

Ein staatliches Möbelabzahlungsgeßäft.

Karlsruhe, 25. Nov. Ein Möbelabzahlungsgeßäft will der Bad. Landeswohnungsverein ins Leben rufen, um dadurch den vielen Kriegsgetrauten, für die es außerordentlich schwierig ist, jetzt neue Wohnungseinrichtungen zu kaufen, die Möglichkeit zu bieten, sich preiswerte und schöne Wohnungseinrichtungen beschaffen zu können. Das Möbelabzahlungsgeßäft soll sich

Die Geschichte

des Diethelm von Buchenberg

von Berthold Auerbach.

Munde trat auf Diethelm zu und wiederholte in entschiedener Weise einen früher gemachten Vorschlag, daß man die Rappen gegen gute Ackerpferde vertausche, sie brauchten ja keine Kutschenpferde mehr.

Diethelm widersprach heftig, und der Steinbauer, der sich sonst nicht in fremde Leute Sachen mischte, ließ sich doch zu den Worten herbei:

„Dein Tochtermann hat recht, Gäule, die gewohnt sind, in der Kutsch zu laufen, gehen zu Grund, wenn sie wieder j'Alter fahren müssen.“

Der Steinbauer sagte das mit so schelmisch zwinkernden Augen, daß eine Bezüglichkeit seiner Worte auf die Lebensweise Diethelms taum zu erkennen war. Diethelm merkte das auch, aber er tat, als ob er's nicht verstände; ihm war das veressene Wesen des Steinbauern in der Seele zuwider, aber er vermied doch jede offene Feindschaft mit ihm. Er schüttelte lächelnd den Kopf und gab lange keine Antwort, bis er endlich zu Munde gewendet sagte:

„Das ist mein' Sach', Punktum.“

Der große Umzug der Marktpferde, der eben an dem Rautenfranz vorüberkam und alles an die Fenster und auf die Straße lockte, unterbrach den Streit, Munde folgte seinem Schwäher auf den Markt. Mitten im Gewühle wurde er von seinem Feldwibel und mehreren Kameraden angehalten, die, wie versprochen, gekommen waren und nun auf neue ihr Verlangen aussprachen, den Pfifferling einkaufen zu sehen.

„Ist der bärenmäßige Bauer dein Schwäher?“ fragte der Feldwibel.

„Ja, der ist's.“ Aber Diethelm war verschwunden. Munde suchte ihn mit seinem Geleite hin und her, ohne ihn finden zu können, und mußte manchen Spott darüber hören, daß er sich nicht getraue, einen Pferdeschwanz allein einzulaufen.

Munde ließ sich diese Redereien gefallen und schwieg, er wollte nicht weitergehen, als ihm eigentlich zustand; etwas von der alten Zaghaftigkeit seines Wesens kam wieder über ihn. Er erwünschte es, daß er sich im Uebermut Wächter seiner Ehrenstellung zugesellt hatte, und hoffte, sie in guter Weise wieder los zu werden. Der Feldwibel war ein Pferdeverständiger und tat sich was darauf zu gute, er suchte ein Biergespann gleichgezeichneter Braunen aus, Munde ließ sie sich hin und her vorführen, holte die Rappen aus dem Rautenfranz zum Vertauschen und war eben daran, unter Bedrängen des Feldwibels und der Kameraden in die dargebotene Hand einzuschlagen, als Diethelm herzutrat. Munde hielt ein und rief ihm zu:

„Schwäher, ich hab' einen Handel gemacht.“

„Du? Hast ein' Geiß gekauft?“

Munde schob alles Blut zu Kopf, und Diethelm fragte wieder:

„Wie kommen die Rappen daher?“

„Ich hab' unsre Rappen vertauscht,“ berichtete Munde.

„Unjre?“ lachte Diethelm, „Vorderhand sind

über das ganze badische Land verbreiten und diese Einrichtung soll schon in der nächsten Zeit verwirklicht werden.

Plumpe englische Verhehungspolitik.

(W.B.) Amsterdam, 25. Nov. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus London schreibt „Westminster Gazette“: Die deutsche Presse spricht wieder in verhüllter Form Drohungen gegen Holland aus. Die Holländer können daraus ersehen, wie verschieden der Feind und die Alliierten gegen die Neutralen aufzutreten. Die Verbindung zwischen Holland und seinen Kolonien ist während dreier Jahre von der Entente nicht behindert gewesen. Gegen einen deutschen Einfall würde Holland sich mit seiner Armee und durch Ueberschwemmungen verteidigen können, aber wenn England oder Japan Holländisch-Indien hätten erobern wollen, würde Holland es verloren haben. — In England hat man natürlich jetzt das Bedürfnis, die sehr scharfe Mißstimmung der Holländer gegen die englischen Gewalttätigkeiten, wie die Beschlagnahme holländischer Schiffe, und die Sperre holländischer Handelstelegramme sowie die Sperrung der Lebensmitteleinfuhr, abzulenken, und da ist das beste Mittel natürlich, den Deutschen wieder Angriffsabsichten nachzusagen. Aber die verständigen Holländer kennen die englischen Schurkereien recht wohl. Die Schriftl.

Auffehererregende Ententespionage in Schweden.

(W.B.) Kopenhagen, 26. Nov. Hiesige Blätter geben eine auffehererregende Meldung des Stockholmer Blattes „Aftonbladet“ über die Entdeckung einer weitverbreiteten Ententespionage in Schweden wieder, die

die Vernichtung der deutsch-schwedischen Handelschiffahrt und militärische und wirtschaftliche Spionage in Schweden bezweckt habe.

Italienische Geographiekennntnisse.

(W.B.) Bern, 25. Nov. Das Neapeler Blatt „Mattino“ macht die italienische Regierung auf die stetig wachsende Unruhe der italienischen Landbevölkerung aufmerksam, die aus geographischer Unkenntnis den Feind schon nahe glaube, weil sie annehme, daß der Tagliamento in der Nähe Neapels und nicht tausend Kilometer weiter nördlich fließe. — Bekanntlich sind nach Salandras Ausspruch die Italiener uns um 1000 Jahre in der Kultur voraus. Das hindert jedoch nicht, daß ihnen Geographie ein chinesischer Begriff ist.

Die Japaner in Brasilien.

Amsterdam, 25. Nov. Laut einer im „Allgemeinen Handelsblatt“ wiedergegebenen Meldung des „South American Journal“ schloß Brasilien einen Vertrag mit japanischen Kolonisationsgesellschaften, wonach diese 20 000 Landwirtschaftsfamilien zum Anbau von Reis und Getreide nach Brasilien zu bringen haben. Ähnliche Verträge sollen mit russischen und englischen Gesellschaften geschlossen werden.

Ein dauernder Ministerpräsident in China gesucht.

(W.B.) Peking, 24. Nov. (Reuter.) Wangtshieh ist zum zeitweiligen Ministerpräsidenten ernannt worden. Der Präsident findet niemand, der angesichts der unsicheren Lage den Posten für die Dauer annehmen will.

„Sie noch mein und ist keine Red' von unjern, was hast du von unsern zu sagen?“

„Schwäher, was machet Ihr? Jeder Knecht sagt zu seines Herrn Sach' „unser“, und ich bin kein Knecht. Sehet nur das Biergespann an. Ich bin so viel als Handelseins.“

„Du? Was nimmst denn du dir 'raus? Wenn man dich auf den Kopf stellt, und es fällt dir ein Guldenstückle 'raus, soll man mir die Augen mit austuschen. Und du willst vier Ross' kaufen?“

„Schwäher, das geht über den Spaß, redet nicht so. Ich hol' gleich unsre Geldgurt aus dem Rautenfranz. Besehet Euch nur die vier Ross'“

„Daß ich ein Narr wär.“ Wenn du allein Meister bist, so bezahl's auch.“

„Schwäher, ich weiß nimmer, was ich tu, wenn Ihr so fort machet.“

„Das glaub' ich. Du hast keinen Groschen zum Einkaufen. Ich will dir zeigen, wer die Geißel in der Hand hat.“

„Schwäher,“ kreischte Munde heißer vor Wut und hallte beide Fäuste, „Schwäher, redet anders, oder ich . . .“

„Beg da, führ die Rappen in den Stall und red kein Wort mehr.“

„Ich will nichts von deinem Brandgeld, nichts von deinen Sachen, du bist unterm Galgen weggekauft, aber du bleibst doch noch einmal dran hängen. Lasset mich los,“ schrie Munde, den seine Kameraden festhielten, daß er nicht auf Diethelm einbrang.

Eine große Menge Menschen hatte sich um die Streitenden verammelt, Diethelm hatte sich rasch entfernt, Munde riß sich von seinen Kameraden los und mit geballten Fäusten und schäumendem Munde eilte er nach dem Rautenfranz: Fränz mußte ihm Genugthuung verschaffen für die unerhörte Schmach, die ihm der Vater angetan, und dann mußte sie noch zur Strafe ihren Vater verlassen, nichts von seinem Sündengute annehmen, er wollte Tag und Nacht arbeiten, um sein Brot in Ehren zu verdienen. — Als er in die Wirtsstube trat, sah er Fränz, die Hand in Hand neben dem Rautenwirtssohne am Tische saß. Sie hielten schüttelnd, fuhr er auf:

„Lumpenpad! Hundebagage seid ihr alle. Da sitzt du bei einem andern, derweil dein Vater mich vor aller Welt beschimpft.“ Der Zorn gab ihm plötzlich höllische Gedanken ein, und er fuhr fort: „Du hast mich angestiftet, ich soll deinem Brandstifter Vater Widerpart tun, und ihn hast du angestiftet, daß er mich beschimpfen soll, damit du mich los wirft. Du hast schon einen andern. Jetzt seh' ich, du bist das schlechteste — ich kann's gar nicht sagen, was. Aber warte nur, du hast mir selber gesagt, was du von deinem Vater weißt. Verflucht ist dein ganzes Haus. Ich will nur so lange leben, bis du mit deinen Kindern vor meiner Tür um Brot bittelst. Ich bin froh, daß ich nimmer so schlecht bin, und von eurem Sündengut was mag. Fresset's allein und ersticket dran.“

Fränz stieß den Munde weit von sich, und er stürzte fort, die Stadt hinaus, der Heimat zu. — So unerhofft als die Verlobung geknüpft war, ebenso sollte sie auch zerrissen werden.

Mit dem Abschied vom Militär hatte Munde heimkehren wollen, jetzt rannte er dahin, wie aus

der Welt verstoßen, er wußte gar nicht, wohin er sich wenden sollte. Die blütendüftigen Bäume standen so still selig im Sonnenschein und ließen die Bienen in ihren Blütenkelchen sich erlaben, die Vögel fangen so wonnig, und alles freute sich des Tages, nur sein Herz war zum Tode betrübt. Stundenlang war er unaufhaltsam gerannt, immer vor sich hinfluchend und alles verwünschend; als er jetzt durch das Dorf Breitlingen schritt, stand er vor dem Wirtshaus still, suchte in allen Taschen nach Geld und fand in der Tat keinen Heller; mit einem selbst verachtenden Lachen schritt er weiter und legte sich draußen vor dem Dorf unter einen blühenden Birnbaum am Wearain. Beim Niederliegen gedachte er der schönen Kleider, die er anhatte, und er schämte sich derselben, sie waren von Diethelms Geld, und Fränz hatte sie ihm gegeben. Er wollte nur noch heim, den Brandstiftern die Kleider mitsamt der Trau (Verlobungsgeschenk) schiden und dann fort, weit fort.

Die Bienen summten und schwirrten im Raume, und Munde spielte mit dem Brautring, den er vom Finger gezogen, und ein abgerissener Klang aus dem alten Liede vom Teufel, der die untreue Braut holt, zog Munde durch den Sinn:

So komm nur her, du schöne Braut,
Du hast deinen Himmel in die Hölle gebat
Er nahm sie bei der linken Hand
Und führte sie in den feurigen Tanz . . .
Bald aber hörte Munde weder eine Stimme im Innern noch etwas um sich her.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Die beiden Rappen waren zu großer Verwirrung los und ledig auf dem Markt herumgelaufen, der Schmied von Buchenberg, der ein Pferd eingekauft hatte und eben davonreiten wollte, fing sie ein und brachte sie dem Diethelm, der darob ganz verwundert schien; er übergab dem Reppenberger die Pferde, um sie nachzubringen, und eilte voraus durch Nebengäßchen und Dursthäuser nach dem Rautenfranz. Als er hier von Fränz hörte, was geschehen war, erschrak er anfangs, so weit hatte er's mit Munde nicht treiben, er hatte ihm nur den Daumen aufs Auge halten wollen. Bald aber sagte er: „Es hat sein müssen, drum ist's besser heut als morgen.“ Fränz war nicht so leicht zu beruhigen, sie nahm den Vater aus der Wirtsstube fort nach dem stillen Zimmer und sagte hier, daß man nicht wissen könne, was Munde vorhabe, er wisse alles, Medard habe ihm das Gleiche gesagt, wie dem alten Schäferle.

„Das ist vorbei,“ beruhigte Diethelm, „davon bin ich freigesprochen; was gemäht ist, ist gemäht. Red' mir heut nichts mehr von der Geschichte.“

„Ja, Vater, aber er wird mich deswegen vor Gericht fordern.“

„Dich? Warum? Was hast denn du dabei?“

„Ich hab' ihm alles gesagt,“ erwiderte Fränz mit niedergeschlagenem Blicke.

„Was? Was hast ihm gesagt? Was weißt denn du?“

„Ich versteh' den Teufel von all dem Schwätz.“

Fortsetzung folgt.

Ans Stadt und Land.

Kriegsauszeichnung.

Dem Landsturmann Karl Schwämmle von Pieselsberg, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde auch die Silberne Verdienstmedaille verliehen.

Beförderung.

Gottlieb Reichle von Würzbach, Gefreiter in einem Landw.-Reg., Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde zum Unteroffizier befördert.

Die Zuckertenerung.

Wie aus den Bekanntmachungen zu ersehen war, sind die Zuckerpriese wesentlich gestiegen. Der Würfelzucker (Pfund) auf 44, der sonstige Zucker auf 42. Unsere Hausfrauen finden das sehr bedauerlich, umso mehr, als die bisher veröffentlichten Jahresabschlüsse der Zuckerrfabriken, die durchschnittlich 20 bis 30 Prozent Dividenden verteilen, eine Zuckerpreiserhöhung nicht angezeigt erscheinen ließen. So beantragt die Zuckerrfabrik Stuttgart für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von wieder 25 Prozent. Die Generalversammlung soll ferner über eine Erhöhung des Grundkapitals um 600 000 M auf 2 400 000 M durch Ausgabe von 500 neuen Aktien zu je 1200 M beschließen, deren Bezug den alten Aktionären in dem Verhältnis von 3:1 zusteht. Zur Einzahlung auf die neuen Aktien soll der Gewinnvortrag verwendet werden, sodass die alten Aktionäre die neuen Aktien kostenlos beziehen können.

Wilde Aufkäufe.

Man schreibt uns: Vor einiger Zeit fuhr ich mit der Bahn von hier nach Pforzheim. Unter den Fahrgästen befand sich eine Frau aus dem Engtal, die mir im Laufe des Gesprächs erzählte, sie komme heute aus einem Gäuorte, wo sie verschiedene Lebensmittel eingekauft habe. Auf meine Fragen bekannte sie, daß sie die Dörtschaft früher nicht gekannt habe, sondern nur auf Anraten eines Bekannten dorthin gegangen sei, da der Ort nur Landwirtschaft treibe und als sehr wohlhabend gepriesen wurde. Sie habe in vielen Häusern mit ihrer Bitte Erfolg gehabt und es sei ihr versprochen worden, wenn sie später wiederkommen werde, werde man sie nicht abweisen. Die Frau schien nicht besonders bemittelt zu sein, ihre Aufkäufe hielten sich in den Grenzen, die durch die Höchstpreise vorgeschrieben waren und waren mehr auf

milde Gaben geachtet. Wie man nun hört und zwar von den Landbewohnern selbst, scheinen die Aufkäufe in den Landorten immer ungewöhnlichere Formen anzunehmen. Eine große Zahl von Stadtbewohnern, namentlich von Pforzheim und anderen Städten suchen die Landgemeinden auf, um Lebensmittel aller Art an sich zu bringen. Es sind nicht diejenigen Leute, die schon in Friedenszeiten „Beziehungen“ zu den Landbewohnern hatten, sondern landfremde Personen, die sich auf die Landorte begeben und überall nach Lebensmitteln suchen. Hierbei werden den Produzenten Preise angeboten, die aus Fabelhafte grenzen und die selbstverständlich auch schließlich einen Abschluß herbeiführen. Diese Preise werden sofort im Ort bekannt und im Nu werden die Preise gefordert, an die niemand zuvor gedacht hätte. Die landfremden Aufkäufer steigen die Preise ins Unermeßliche. Gegenüber alten guten Bekannten werden die Höchstpreise nicht überschritten, denn die Produzenten schämen sich für ihre Ware solche Wucherpreise zu verlangen, geben aber auch nichts ab; kommt aber ein landfremder Mensch und bietet für das Pfund Butter 5 M, für 1 Pfund Mehl 2 M, für 1 Pfd. Mohn 4 M, für 1 Liter Salatöl 25 M, dann ist immer noch etwas zu bekommen. Die Lebensmittel gehen in die großen Städte oder in die Kurorte, die jetzt schon für die kommende Saison vorsehen. Auf diese Weise verschwinden die Lebensmittel auf dem Lande; der Kommunalverband hat trotz der Enteignung das Nachsehen und die Allgemeinheit den Schaden. Es ist ja klar, wenn für Linsen unter der Hand bis zu 2 M für das Pfund erzielt werden, so wird die Ablieferung an den Kommunalverband bei einem viel niedrigeren Preise keine Bedeutung mehr haben. Es ist eine leidige Tatsache, daß das Geld eben gar keine Rolle mehr spielt, nicht bloß bei den Leuten mit ungeheuren Kriegsgewinnen, sondern auch bei vielen Arbeitern, die noch nie bezahlte Löhne erhalten. Es werden deshalb Lebensmittel zu allen Preisen gesucht, wie jene Frau es tat, die für das Pfund Mehl 2 M zahlen wollte und hierbei bemerkte, das Geld kann ich nicht freffen, wohl aber das Mehl. Diese wilden Käufe bilden mit der Zeit einen Krebsgeschaden für die allgemeine Versorgung. Letztere muß bei manchen Produkten darunter leiden, da solche einfach nicht mehr zu erhalten sind. Dem Handwerkerstand, den Beamten und den Privatangestellten ist es durchaus unmöglich, Wucherpreise für Lebensmittel bezahlen zu können; die Lebenshaltung wird diesen Ständen

ungemein erschwert, ja manchmal fast unmöglich gemacht. Es ist höchste Zeit, daß auf den Landorten diesen verheerenden Preissteigerungen und Hinterziehungen von Lebensmitteln ein Ende gemacht wird.

Wo bleiben die Zwiebeln?

Nach einer Mitteilung der Bayerischen Lebensmittelstelle lassen auch die bayerischen Lebensmittelämter, wie die bairischen, jetzt bei Händlern und Erzeugern Hausfuchungen nach Zwiebeln vornehmen und die vorgefundenen Vorräte beschlagnahmen. Die erste Beschlagnahme hatte bereits den Erfolg, daß in einer einzigen Gemeinde 134 Zentner Zwiebeln aufgefunden und enteignet wurden. Für die enteigneten Zwiebeln werden nur 10 Prozent unter dem Höchstpreis bezahlt. — Wie aus dem heutigen amtlichen Teil unserer Zeitung hervorgeht, werden auch bei uns Maßnahmen gegen dieses Treiben ergriffen.

* Ostersheim, 26. Nov. Gestern mittag brannte das der Gemeinde gehörige Armenhaus ab. Das Haus war von zwei Familien bewohnt, denen ein Teil des Mobiliars verbrannt ist. Der Gebäude- und Mobiliarschaden beläuft sich auf etwa 2000 M. Als Brandursache wird Fahrlässigkeit angenommen.

(S. 3.) Freudenstadt, 25. Nov. Im Oberamtsbezirk Freudenstadt werden auch in den Wintermonaten Kurfremde nur mit vorheriger besonderer Erlaubnis des R. Oberamts Freudenstadt zugelassen. Von diesem Erfordernis sind nur eigentliche Ausflügler bei einem sechs Tage nicht übersteigenden Aufenthalt entbunden, keinesfalls aber Kurfremde. Die Erlaubnis kann mit Rücksicht auf die Ernährungsschwierigkeiten, insbesondere bezüglich der Versorgung mit Milch, Butter und Fleisch, nur in ganz dringenden Fällen erteilt werden, an andere Personen als an Militärpersonen, Ärzte, Krankenpflegerinnen und Beamte auch nur auf Grund eines eingehenden ärztlichen Zeugnisses. Gegen Vermieter oder Kurfremde, die die Vorschriften nicht beachten, wird mit Strafanzeige vorgegangen werden.

Hausfrauen feht nach euren Einblüskgläsern. Lasset nichts verderben!

Für die Schriftl. verantwortl. Otto Seikmann, Calw. Druck u. Verlag der A. Veschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

Stadtschultheißenamt Calw.

Gemäß § 1 Ziff. 4 der Bekanntmachungen des R. Ministeriums des Innern und des R. Kriegsministeriums über die Einschränkung des Verbrauchs von Gas und elektrischer Arbeit in Württemberg vom 6. November 1917 Staatsanzeiger Nr. 263 wird verfügt:

Die Beleuchtung mit Gas- und elektrischem Licht ist verboten:

1. in den Wirtschaftsräumen der Gasthöfe, in Schank-, Kaffee- und Speisewirtschaften, in Versammlungsräumen und Lichtspielhäusern, soweit diese Räume nicht zugleich als Wohnräume des Inhabers benützt werden, Samstags von abends 11 Uhr, an den übrigen Tagen von abends 10¹/₂ Uhr je bis zum andern Morgen um 7 Uhr.
 2. Treppenhäuser und Vorplätze in der Zeit von abends 8¹/₂ Uhr bis zum Eintritt der völligen Dunkelheit am nächsten Abend.
 3. Offene Verkaufsstellen und Ladengeschäfte aller Art, soweit sie nicht zugleich als Wohn- und Rentorräume der Inhaber dienen, von abends 6¹/₂ Uhr bis zum andern Morgen um 7 Uhr.
- In einem Wirtschaftsraum oder einem Laden darf nur eine Lampe brennen; nur bei ganz dringenden Ausnahmefällen dürfen gleichzeitig zwei Lichter angezündet sein, keinesfalls darf aber die Beleuchtung stärker sein, als daß gerade noch gelesen werden kann. Selbstverständlich dürfen die Lichter erst angezündet werden, wenn die Dunkelheit es unbedingt erfordert.
- Zwischenhandlungen sind im § 4 der genannten Verfügungen mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bedroht.
- Calw, den 23. November 1917.

Stadtschultheiß A. V.: Dreiß.

Große Auswahl
in
**Herren-, Konfirmanden-
und Knaben-Anzügen.**
Reichhaltiges Lager
in
Herren-Hosen.
Geschwister Kleemann, Calw.

Für ein Pfarrhaus auf dem Land wird auf 1. Jan. ein kräft., williges

Mädchen

gesucht.

Gelegenheit das Kochen zu erlernen. Näheres zu erfragen bei Frau Pfarrer Rosenhaus, Calw.

Gute Kirsch- Marmelade

empfiehlt

Fried Pfeiffer, Haaggasse,
Calw.

Die Wohnung

in meinem Hause Leberstraße Nr. 180 bestehend in

5 Zimmern,

Küche mit Veranda und sonstigem Zubehör ist auf 1. April 1918 anderweitig zu vermieten.
Hugo Rau, Leberstr. 179.

In die Heimat
verfehlt, fühlt sich der
Feldgraue, wenn er
sein Heimatblatt im
Unterstand lesen kann.

Neue Fahrpläne

für den Bezirk
sind auf der Geschäftsstelle dies. Blatt.
das Stück zu 10 Pfg. zu haben.

Stadtschultheißenamt Calw.

Für die Volkszählung am 5. Dezember 1917 benötigen wir noch
**12 bis 15 ortskundige und schreibgewandte
Zähler oder Zählerinnen**

gegen 5 Mk. Taggeld und erbitten uns Meldungen bis spätestens
Mittwoch, den 28. ds.

Calw, den 23. November 1917.

Stadtschultheiß A. V.: Dreiß.

Verkauf von getragenen Kleidern.

Der Bezirksrat hat den Verkauf der bei der Altkleiderstelle abgegebenen Kleidungsstücke dem

Herrn alt Kürschnermeister Kolb in Calw

übertragen und können Käufe

jeden Mittwoch nachmittags von 2 bis 4 Uhr,
erstmalig am Mittwoch, 28. November,

abgeschlossen werden.

Die Abgabe erfolgt nur an minderbemittelte Bezirksangehörige und nur gegen Bezugsscheine.

Ohne Bezugsschein wird nichts abgegeben.

Calw, den 24. November 1917.

Oberamtspflege.

5% Reichsanleihe

in endgültigen Stücken ist stets zum Ausgabekurs zu haben bei der

Spar- und Vorschußbank Calw.

Um die Reichsbank zu stärken, ist erforderlich, daß kein

bares Geld

unnütz zu Hause liegen bleibt; wer keine Wertpapiere kaufen will, lege es in die Sparkasse obiger Bank.